Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 12

Artikel: Mondnacht im Frühling

Autor: Schibli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie wenn man ihm alle Knochen aus dem Leibe geblasen hätte. Er wollte schreien, aber er brachte fein Wort aus der gepreßten Kehle heraus. Das Maultier hatte die Ohren gesträußt und den Schritt verlangsamt. Jett waren sie dem Baumstrunk nahe gekommen, und der Teufel, der sich bis jest nicht bewegt hatte, erhob plöglich das Gesicht, aber das hämische Lächeln wich blitschnell und verwandelte sich in Angst und Entsetzen, wie wenn er in ein Beihwafferfaß gefallen ware. Er sprang in den Weg hinaus, gestikulierte mit den Armen, blickte voller Entsetzen auf die Frau, und schrie mit einer frächzenden Rabenstimme: "Dich will ich nicht, geh' nur wieder heim!" dann sauste er wie der Sturmwind die Schlucht empor und davon.

Rasperli wußte nicht, wie ihm geschah. Er ergriff das Tier, das sich bäumte und ausschlug und die Nähe des Teufels sedenfalls auch gespürt hatte und trieb es denselben Weg zurück. Er sah immer wieder hinter sich, denn er fürchtete, der Teufel sei reusg geworden und folge ihm auf den Fersen. Er konnte sich gar nicht vorstellen, warum der auf einmal eine solche Teufelsangst bekommen und so närrisch davon gelaufen war.

Bei der Waldkapelle stieg die Frau wieder ab und begab sich hinein, während Kasperii draußen blieb. "Jetzt hat sie erst recht Grund, ein Sebet an unsere liebe Frau zu richten," dachte er, "ich will schon draußen warten, meinetwegen bis zum Abend, denn jetzt hat der Böse kein Recht mehr auf sie!" Aber da die Frau immer nicht herauskommen wollte und er den Tabak zu Hause vergessen hatte, trat er auch in die Kapelle und fand seine Frau schlafend auf einem Bänklein. Er faßte sie so sanft an wie nie zuvor und weckte sie. Sie rieb die Augen aus und schaute ihn verwundert an.

"Was ist dir," fragte Rasperli, "wie hast du jetzt so plöglich schlafen können?"

"Habe ich geschlafen?" fragte sie; "dann war es ein Traum. Mir hat geträumt, die Mutter Gottes sei mir erschienen und habe zu mir gesagt: "Bleib nur hier, ich gehe für dich, weil du ein braves Weib bist und dein Mann ein Lump,' dann sei sie auf das Maultier gestiegen und mit dir fortgeritten!"

Da erkannte nun der Kasperli, daß die Mutter Sottes in der Sestalt seiner Frau in die "Eigschlucht" geritten war und den Teufel in die Flucht geschlagen hatte. Er schämte sich so sehr, daß er kein Wort hervorbrachte. Er hob die Frau in den Sattel und führte das Maultier heim. Unter schweren Seufzern legte er sich zu Bette und fieberte die ganze Nacht.

Von des Teufels Geschenk hatte er keinen großen Genuß mehr, denn er erblindete bald an beiden Augen und konnte nun froh sein, ein so braves Weib zu besitzen, das ihn pflegte und für den Rest seiner Tage eine so wackere Stütze bildete.

Mondnacht .im Frühling ,

Emil Schibli

Samtener Hauch
und zärtliche Wärme
streisen das Antlitz.
Wiederum ist es
wie damals vor Jahren,
als ich, ein Jüngling,
selig-unselig
schluchzend den holden
Frühling umfing.
Als von den Lippen
Verse mir sielen
und in der Brust,
trunken vor Sehnsucht,
klingende Harse wurde das Herz!

Freilich, gedämpfter tönen die Saiten; still und bedächtig ift nun die Luft. Richt mehr versprüht jest nut los die Flamme. Dankbar und lächelnd schür' ich die Sluten, hege den Vorrat, der einmal, ich weiß es, Alsche wird sein.